



Bildung in der anthroposophischen Sozialtherapie

Folgende Thesen wurden 2018/19 von der ‚Sozialtherapeutischen Arbeitsgruppe‘ (STAG), einer Arbeitsgruppe des Anthroposophic Council for Inclusive Social Development, erarbeitet. Sie sollen als Anregung und Arbeitshilfe dienen, in die Anliegen des anthroposophischen Bildungsimpulses in der Sozialtherapie einzuführen. Sie stellen das Verständnis der STAG dar, erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und werden in der Folge weiterentwickelt werden. Des Weiteren unterstützt die STAG den Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention über ‚Bildung‘.

Kritische Stellungnahmen, Ergänzungen und Anregungen sind ausdrücklich erwünscht (siegel-holz@lehenhof.de).

Grundlegend verstehen wir Bildung als Weg, uns diejenigen Dinge anzueignen, die wesentlich sind, um uns selbst und die Welt, in der wir leben, zu verstehen und in ihr wirksam zu werden.

(A) ALLGEMEIN-MENSCHLICHES

1. Bildung ist wesentlich und ganzheitlich **Persönlichkeitsbildung**. Denn als einziges Wesen ist der Mensch nicht durch seine Instinkte und Triebe biologisch festgelegt. Er sucht, erschafft, bildet sich selbst im Laufe seines Lebens und wird in dieser Tätigkeit erst eigentlich zum Menschen. Insofern ist von einem inneren Bildungsbedürfnis auszugehen.
2. Dieser Bildungsprozess ist in der **Kindheit** durch Nachahmung, intentionale Erziehung und gesellschaftliche Sozialisation geprägt. Es sind vor allem enge Bezugspersonen und die unmittelbare soziale Umgebung, die erheblichen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes nehmen. Als **Erwachsene*r** vollzieht sich die weitere Entwicklung stärker durch das eigene, sich selbst bewusste Ich und nach den persönlichen Motiven, Impulsen und Intentionen.
3. Der Prozess der Persönlichkeitsbildung ist nie abgeschlossen. Bildung ist **lebenslanges Lernen**, ein Prozess, kein Ergebnis. Am Ende besteht noch die Aufgabe, das Loslassen und Sterben zu lernen.
4. Bildung ist, so verstanden, weder Wissensvermittlung noch Kompetenzerwerb an sich. Das Erlernen von Fähigkeiten wird dann zu Bildung, wenn es hilft, **sich selbst** in der Welt besser **zu verstehen**, Neues über sich selbst zu entdecken, sich als ein sich entwickelndes Wesen zu begreifen. Bildung führt in diesem Sinne zu innerem Wachstum.
5. Bildung erfordert, bisherige Sicherheiten und Gewohnheiten zu hinterfragen, Bekanntes und Selbstverständliches **in Frage zu stellen**. Sie lässt das Unerwartete, Irritierende und Fremde zu, überwindet Hindernisse und Grenzen. Der Bildungsweg führt ins Unbekannte, er erschließt neue Möglichkeiten. Bildung führt zu Veränderung.
6. Bildung bezieht die Möglichkeiten von **Krisen und Umwegen** mit ein.

7. Bildung beinhaltet auch die **Akzeptanz dessen, was nicht zu verändern ist**, sowie die Fähigkeit, zwischen Unveränderbarem und Veränderbarem zu unterscheiden.
8. Bildung zielt auf ein **Selbstkonzept**, auf Selbstständigkeit, Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit, auf Identität und Diversität.
9. Bildung vollzieht sich im **Zusammenklang von Wahrnehmen, Verstehen, Empfinden und Handeln** und umfasst auch **soziales Lernen**.
10. Bildung braucht den **Austausch zwischen Individualität und Sozialraum** bzw. Umwelt. Menschen lernen am Gegenüber, in Beziehung, in Frage und Antwort, in gegenseitiger Reflexion, Dialog und Beratung, Ermunterung und Begeisterung, in Übernahme, Abgrenzung und Weiterentwicklung.
11. In Anerkennung veränderter Lebensverhältnisse hat Bildung die Aufgabe, für das Leben in einer **digitalisierten Welt** und für den Umgang mit digitalen Medien zu befähigen.
12. **Kunst** kann zu Bildung werden, wo sie dazu anregt, das Vordergründige zu vertiefen, neue Dimensionen zu erforschen. Sie verbindet das Sichtbare mit dem Unsichtbaren.
13. Bildung bezieht auch die grundsätzliche **spirituelle Dimension** des Menschseins mit ein. Religiöse und spirituelle Überzeugungen beeinflussen die Persönlichkeit.

(B) BERUFLICHE BILDUNG

14. **Berufliche Bildung** ist mehr als die Qualifizierung für eine bezahlte Tätigkeit, sondern auch ein Weg, die eigene Berufung, die eigenen Aufgaben, den eigenen Beitrag für die Welt zu finden.
15. Nicht der Beruf allein ist mehr der Ausgangspunkt des professionellen Handelns, sondern ebenso der individuelle Mensch, der den Beruf ausübt, zugleich weiterentwickelt und umgestaltet. Der Beruf prägt den Menschen, aber der ausübende **Mensch prägt auch das Berufsbild**.
16. Wenn sich Ausbilder*innen und Auszubildende in wechselseitigen Vereinbarungen auf einen gemeinsamen **Bildungsplan** einlassen, wenn sie sich über Erwartungen und Angebote verständigen, dann können sich daraus produktive Lerngemeinschaften mit individuellen Zielsetzungen entwickeln.
17. Ausbildung ist heute Bildung von Fähigkeiten für eine **offene Zukunft**. Das Wissen und damit auch die Fähigkeiten und Möglichkeiten, die der Menschheit zu Beginn des 21. Jahrhunderts zur Verfügung stehen, sind so gewaltig, der technische Fortschritt so rasant, die Veränderungen so weitreichend, dass es kaum vorauszusehen ist, wie wir in wenigen Jahrzehnten leben werden. Die Herausforderung besteht darin, Qualitäten auszubilden, mit immer neuen Aufgaben umzugehen und innovative Prozesse zu gestalten. Dazu braucht es Offenheit, Fantasie, Präsenz, Kompetenz und eine kontinuierliche Wertediskussion.

(C) SPEZIFISCHES ZUR SOZIALTHERAPIE

18. In besonderem Maße wird **Bildung für die Begleitung und Zusammenarbeit mit Menschen** drei Ebenen betreffen: die fachlich-methodische Ausbildung, die soziale Bildung und die eigene Persönlichkeitsbildung.
19. In der **Sozialtherapie** haben Mitarbeiter*innen die Aufgabe, Bildungsprozesse zu ermöglichen, zu fördern, zu begleiten und Emanzipationsprozesse zu stärken.
20. Bildung hat für Menschen, die in besonderer Abhängigkeit zu anderen stehen, **Fragen nach den eigenen Möglichkeiten, Bedürfnissen und Zielen** besonders zu berücksichtigen: „Warum bin ich anders? Warum kann ich manches nicht? Was will

und kann ich erlernen? Wer will ich sein? Was habe ich für Wünsche und Träume?
Wie kann ich mich bilden, um dorthin zu kommen?“

21. **Für Menschen mit besonderem Hilfebedarf** sollte sich **berufliche Bildung** nicht darauf beschränken, möglichst für einen allgemeinen Arbeitsmarkt oder für bestimmte Tätigkeiten kompetent zu machen. Im Sinne der Persönlichkeitsbildung geht es auch darum, das Lernen selbst zu erlernen, die eigenen Fähigkeiten, die biographischen Motive und Impulse zu entdecken und zu fördern.

(D) DIE SOZIALTHERAPEUTISCHE BILDUNGS-GEMEINSCHAFT

22. Eine professionelle Beziehung, eine Einrichtung bzw. Gemeinschaft kann zum einzigartigen **Lebens- und Bildungs-Raum** werden, wenn sich (entfremdete) Arbeit und (eigentliches) Leben als Gegensätze auflösen; wenn sie für alle
- ein Raum der Persönlichkeitsbildung wird;
 - ein Raum wird, um Berufung zu finden und Beruf zu leben;
 - ein Raum wird, wo sich Menschen als Persönlichkeiten in Entwicklung auf Augenhöhe und Herzesebene begegnen;
 - ein Raum wird, wo sie sich in diesem Sinne mit Wertschätzung und Respekt begegnen, obwohl sie wissen, dass jeder anders ist und damit immer ein Stück weit fremd bleiben wird;
 - ein Raum wird, der eine Fehler- und Vertrauenskultur ausbildet und jedem Mitglied Gestaltungsfreiräume ermöglicht;
 - ein Raum wird, wo die Arbeit ins Leben integriert ist und wo sie zum guten, sinnerfüllten Leben ebenso wie zur Entwicklung beiträgt;
 - ein Raum, in dem Lern- und Erfahrungsfelder bewusst gestaltet und zur Verfügung gestellt werden, in dem der Einzelne sich als Teil einer Entwicklungsgemeinschaft einbringen und erleben kann.

Sozialtherapeutische Arbeitsgruppe, 08.10.2019

Freia Adam, Paula-Maria Blaxland-de-Lange, Sara Colonna, Hartwig Ehlers, Brigitta Fankhauser, Jon Geelmuyden, Juliane Gravenhorst, Andrea Kron-Petrovic, Achim Leibing, Udo Pfeil, Henk Poppenk, Stefan Siegel-Holz, Sonja Zausch.